

DAS NACHRICHTENPORTAL RHEIN-NECKAR

morgenweb

SCHWETZINGER FESTSPIELE: Abschluss der dritten Hofmusik-Akademie im Rokokotheater / Kooperation mit Heidelberger Universitätsforschungsstelle

„French Connection“ unter Musikern und Fürsten

Von unserem Mitarbeiter Hans-Günter Fischer

Es roch nicht nach Moschus und Orangenblüten, wenn man mit der Droschke nach Paris fuhr. Es roch eher modrig, denn es stand im 18. Jahrhundert nicht besonders gut um die hygienischen Verhältnisse. Das Wasser aus der Seine schmeckte wie aus der Jauchegrube. Und was machte die Pariser Tischkultur? Messer und Gabel hatte man einst aus Italien importieren können, eine Hochzeit mit dem Hause Medici machte es möglich. Mozarts Vater Leopold war mit dem Essen trotzdem nicht d'accord - es gab "krepierete Fische" statt seine aus Österreich gewohnten Mehlspeisen.

Paris: nicht nur für Musiker damals in vielen Dingen kein sehr attraktives Pflaster. Aber nicht in allen, wie uns die Musikgelehrte Silke Leopold in Schwetzingen erläutert. Voller plastischer Details, aber zugleich mit untrüglichen Sinn für die politisch-kulturellen Haupttendenzen jener Zeit. Sie traten in Paris besonders klar zutage: Bürger etablierten sich als "neue Prinzen" und versammelten in den Salons (dem Wirkungskreis geistreicher Damen) Musiker und Intellektuelle.

Meistgespielter Haydn

In Paris gab es auch viele Notendruckereien und seit 1725 die "Concerts spirituels", die öffentliche Aufführungen nicht nur geistlicher Musik ermöglichten. Zum meistgespielten Komponisten avancierte später ein gewisser Haydn. Ausländer waren willkommen. Und so wurde aus Paris "eine besondere Station im Netz der Reiserouten" (Silke Leopold), auch für die Musiker und Komponisten aus Carl Theodors Mannheimer Hofkapelle. Die politische Verbindung zwischen Frankreich und der Kurpfalz tat ein Übriges.

Deswegen ist es naheliegend, dass die dritte Hofmusik-Akademie der SWR-Festspiele dieser wichtigen Connection nachspürt. In Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle Südwestdeutsche Hofmusik wurden dafür sogar zwei Werke eigens wieder ausgegraben: eine "Symphonie concertante" von Anton Stamitz sowie eine "Symphonie à grand orchestre" von Carlo Giuseppe Toeschi. Das Orchester spielt im Rokokotheater allerdings in abgespecktem Sommerresidenzformat - das war auch bei Carl Theodor so üblich. Und wie einst in dessen Hofkapelle gibt es keine Trennung zwischen Lehrmeistern und Nachwuchskräften.

Workshopleiterin Midori Seiler steht am ersten Geigenpult. Aber den Solo-Hammerflügel in einem Konzert des Abbé Vogler tastet Jungtalent Javier Toledo ab. Das C-Dur-Stück wurde einst in Paris vor Marie Antoinette gespielt, seine Kadenz im ersten Satz klingt noch nach Spieldose. Melodisch einschmeichelnd ist Voglers Stück aber gewiss.

Presto-Sturm zum Schluss

Auch dass man Anton Fils, den Frühverstorbenen, einmal den "größten Sinfonischreiber aller Zeiten" nannte, kann die Aufführung im Rokokotheater nachvollziehbar machen, insbesondere im Presto-Sturm zum Schluss. Jörg Tröger schließlich droht in seiner Eigenschaft als Moderator, "jede Menge Hofratsch" zu verbreiten. Aber musikalisch Wissenswertes bleibt dabei nicht ausgespart.

© Mannheimer Morgen, Mittwoch, 27.05.2015